

Manuskript.

Nur für Mitglieder!

-----

Nicht durchgesehen.

Vervielfältigen, Abschreiben,  
Weitergeben nicht gestattet.

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 26. November 1922 in D o r n a c h .

-----

Meine lieben Freunde!

Ich halte diesen Vortrag unmittelbar nach der Ankunft hier in Dornach, die auch etwas gestört war, sodass ich zu spät gekommen bin, und ich bitte Sie daher, das zu berücksichtigen.

Wir haben als anthroposophische Bewegung - das möchte ich heute einleitend bemerken - wiederum eine Reihe von Veranstaltungen über Anthroposophie und Eurythmie, und zwar in Holland und in London hinter uns. Ich möchte darüber nur einige Bemerkungen machen. Vor allen Dingen möchte ich auf die ausserordentlich erfreuliche Tatsache hinweisen, dass in bezug auf die Aufnahme sowohl der anthroposophischen Vorträge in der Öffentlichkeit, wie auch der eurythmischen Vorstellungen gegenüber dem letzten Mal ein ausserordentlicher Fortschritt zu verzeichnen ist. In Holland konnte ich im ~~Maag~~ Haag drei öffentliche Vorträge halten, zwei im engeren Sinne über anthroposophische

26. November -  
ber 1922.

- 2 -

Themata, einen über ein ausgesprochen pädagogisches Thema, über die moralische und religiöse Erziehung vom anthroposophischen Gesichtspunkte. In Rotterdam hatte ich einen allgemeinen anthroposophischen Vortrag zu halten. In der Stadt der holländischen technischen Hochschule, in Delft, hatte ich zu sprechen über die Beziehungen der Anthroposophie zur Wissenschaft. Und es werden ja gewiss die Teilnehmer, die ja auch von hier anwesend waren, bestätigen können, dass ein Interesse für dasjenige vorhanden war, was sowohl über das engere anthroposophische Gebiet, wie über das Erziehungsgebiet gesagt werden kann.

Es ist ja allerdings bei allen diesen Dingen zu bemerken, dass der allgemeine Rückgang - möchte man sagen - in der Zivilisation der Gegenwart sich ausserordentlich stark bemerkbar macht, sodass die Besucherzahl ja längst natürlich nicht dasjenige erreicht, was sie erreichen würde, wenn wir nicht in einer im allgemeinen so ausserordentlich schwierigen Zeit lebten. Das ist ja durchaus überall zu bemerken, und das ist etwas, was ja um so mehr dazu auffordert, dasjenige, was Anthroposophie dieser Zivilisation der Gegenwart geben kann, in einer intensiven Weise zur Geltung zu bringen. Ich möchte sagen: jeder Schritt nach vorwärts beweist einem ja gerade dieses.

Zu meiner ganz besonderen Befriedigung habe ich zu bemerken, dass gerade im Haag in dieser Zeit die eurythmischen Vorstellungen, die dort in dem Hause der Königlichen Schauburg stattfinden konnten, in einer ausserordentlich günstigen Weise aufgenommen worden <sup>sind.</sup> ~~ist.~~ Es ist durchaus nach den Vorstellungen die Stimmung von den verschiedensten Seiten geäußert worden, dass man, je öfter man solche eurythmischen Vorstellungen sieht, desto mehr in den eigentlichen Geist dieses Versuches einer künstlerischen Neuschöpfung eindringen kann.

6. November 1922.

- 3 -

In London konnte ich halten drei halböffentliche Vorträge, drei Zweigvorträge. Im Haag habe ich auch einen Zweigvortrag zum Schlusse noch gehalten. Es war mir ganz besonders auch noch befriedigend, dass einer der öffentlichen Vorträge in London auch das Erziehungsthema~~ß~~ behandeln könnte. Sie wissen ja vielleicht schon, dass sich in England unter dem Eindruck zum Teil derjenigen Vorträge, die ich <sup>hier</sup> vorige Weihnachten halten konnte, und bei denen ja zahlreiche englische Bekenner der anthroposophischen Bewegung und sonstige für Pädagogik interessierte Persönlichkeiten anwesend waren, teils unter dem Eindrucke dieser Weihnachtsvorträge, teils unter dem Eindrucke meiner im Sommer dieses Jahres gehaltenen Oxforder Vorträge über anthroposophische Pädagogik hat sich in England begründet nach dem Muster des Waldorfschulvereins eine Erziehungsunion, welche bestrebt ist, dasjenige, was anthroposophische Pädagogik geben kann, durch die Begründung von Schulen geltend zu machen auch in England. Diese Erziehungsunion hat dann den einen der öffentlichen Vorträge namentlich für Lehrer veranstaltet, und man kann eben sehen, dass auch das pädagogische Thema durchaus in England drüben Interesse findet.

Wir waren ja verhältnismässig in einer recht ungünstigen Zeit diesmal gerade nach London gekommen, mitten in die Wahlzeit hinein. Namentlich die eurythmischen Vorstellungen fanden statt während der Wahltage. Aber dennoch darf durchaus gesagt werden, dass gerade gegenüber den eurythmischen Vorstellungen in London von Vorstellung zu Vorstellung das Interesse und die Freudigkeit, mit der die Sache aufgenommen worden ist, gewachsen ist, sodass man wirklich sagen könnte: von dieser Seite her kann man schon finden, dass Anthroposophie und dasjenige, was zu ihr gehört, einen guten Fortschritt macht.

Gleich im Anschlusse daran möchte ich nur noch bemerken, meine

26.  
November 1922.

- 4 -

lieben Freunde, dass sich die vier Schwestern Svärdström veranlasst gesehen haben, ihrerseits einzutreten mit ihrer Kunst für die Waldorfschulbewegung, indem sie, die ja lange Zeit ihre Quartettkonzerte unterbrochen haben, ein Konzerttournée unternehmen werden, dessen Ertragnisse im wesentlichen der Waldorfschulbewegung zugute kommen soll.

Wir werden die Freude haben, im Rahmen dieses Unternehmens auch hier demnächst Vorführungen zu haben, und zwar wird am nächsten Donnerstag um 8 Uhr ein Konzert von Frau Werbeck-Svärdström stattfinden, und am darauffolgenden Sonntag, also heute über 8 Tagen hier im Goetheanum, selbstverständlich drüben im Hauptgebäude, ein Konzert stattfinden der Schwestern Svärdström.

Ich bitte Sie, gerade bei diesen Veranstaltungen recht zahlreich zu erscheinen, denn dasjenige, was hier aus einer Ihnen ja auch hier schon wenigstens von der einen der Schwestern bekanntgewordenen Kunst kommen soll, was also hier im Goetheanum an Ertragnis einlaufen soll, soll gewidmet sein zur Hälfte der Waldorfschulbewegung, zur anderen Hälfte dem Goetheanum selbst.

Wenn Sie, meine lieben Freunde, bedenken, was ich ja mit bezug auf das Finanzielle des Goetheanums hier öfter betont habe, so werden Sie auf der einen Seite eine gewisse Dankbarkeit empfinden, dass hier eine reife Künstlerschaft sich in den Dienst der Fortführung des Goetheanums stellt, und auf der anderen Seite werden Sie Ihr Interesse der Sache nicht entziehen können, da wir ja auch aus äusseren Gründen wirklich dieses Interesse sehr nötig haben. Also die beiden Konzerte werden stattfinden am Donnerstag um 8 Uhr und am nächsten Sonntag um 5 Uhr im Hauptgebäude des Goetheanums drüben.

Nun, meine lieben Freunde, ich möchte heute einiges - vielleicht

26. November 1922.

- 5 -

könnte ich sagen - nachtragen zu dem, was ich Ihnen vorgebracht habe im Anschlusse an den Kursus, der hier als französischer Kursus gehalten worden ist, und der sowohl selbst, wie seine Nachträge, handelten von dem Durchgang des Menschen durch die beiden Seiten seines Lebens, durch die geistige Welt zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, und durch die physisch-irdische Welt zwischen der Geburt und dem Tode.

Ich möchte heute an einiges erinnern, das uns innerhalb der letzter Vorträge hier vor die Seele getreten sein kann. Ich sagte Ihnen, in der wichtigsten Zeit, welche verfließt zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, findet sich der Mensch innerhalb der geistigen Welt mit einem wesentlich höheren Bewusstsein, als er es hier innerhalb des physischen Leibes auf der Erde hat. Dieses Bewusstsein, es wird Ihnen vielleicht vor die Anschauung getreten sein.

Wenn wir hier auf der Erde in unserem physischen Leib stehen, so hängt ja dieses irdische Sinnen- und Nervenbewusstsein ab von der Gesamtorganisation des Menschen. Wir fühlen uns als Menschen hier, indem wir innerhalb unserer Haut tragen unsere Gehirnorganisation, unsere Lungen-, Herz- usw. Organisation. Das ist dasjenige, wovon wir sagen können: es ist in unserem Inneren.

Dasjenige aber, was um uns herum ist, mit dem fühlen wir uns verbunden, sei es durch unsere Sinne, sei es durch unsere Atmung, sei es durch unsere Nahrungsaufnahme. Wenn wir in jenem Zustande leben, der da verfließt zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, so können wir nicht in dem gleichen Sinne von unserem Inneren sprechen. Denn in dem Augenblicke, wo wir durch die Pforte des Todes gehen, ja schon in dem Augenblicke, wie ich ja auch ausgeführt habe in den letzten Vorträgen, wenn wir in den Schlaf hinübergehen, wenn da auch das Bewusstsein herabgelähmt ist, die bewusstlosen Lebenszustände laufen

gehalten am Goetheanum, Dornach, 26. Nov. 22.

Die folgenden Betrachtungen stellen eine Ergänzung dar zu den Vorträgen gelegentlich des französischen Sommerkurs. - Im Leben zwischen Geburt und Tod auf Erden sehen wir die Organe, welche unsere Lebens- und Sinnesfunktionen vermitteln, Herz, Lunge, Gehirn usw. als unsere menschliche Innenorganisation an. Ganz anders empfinden wir im Leben zwischen Tod und neuer Geburt, da ist unser Wesen derart über den ganzen Kosmos ergossen, dass wir das Weltenall mit seinen planetarischen- und Fixsterngebilden als unsere eigentliche Innenwelt empfinden wir erleben unser Inneres als Sternwelt, wir fühlen uns dieser Sternwelt gegenüber so, dass wir zu den Wesenheiten der Sterne ebenso sagen, sie seien unser Inneres, wie wir hier im Erdenleben von unserem Herz, Lunge usw. sagen, sie seien unser Inneres. Wir haben zwischen Tod und neuer Geburt ein kosmisches Bewusstsein. Dies ist der bedeutsame Unterschied, dass unsere jetzige Aussenwelt dann für uns zur Innenwelt wird, und umgekehrt erleben wir dasjenige, was hier unsere Innenorganisation ist, als etwas Aeusseres, an dem wir arbeiten, modellieren. - Es war schon gesagt worden, dass der Mensch während dieser Zeit an der Vorbereitung des Geistkeimes für seine spätere Verkörperung arbeitet. Hat dieser Geistkeim einen bestimmten Grad der Entwicklung erreicht, so senkt er sich ein in die physischen Kräfte, die von Vater und Mutter kommen, er verbindet sich mit der Vererbungsströmung. Der Mensch zieht in diesem Augenblick aus dem Weltäther alle diejenigen Kräfte zusammen, die er zum Ausbau seines individuellen physischen Körpers benötigt und verbindet dies mit dem von den Eltern Ererbten. Nur für drei menschliche Funktionen bringt der Mensch die Anlagen und Kräfte nicht aus dem Kosmos mit, nämlich für Denken, Sprechen und Gehen. Dr. Steiner betonte, dass für die Ausübung dieser drei wichtigsten Funktionen wir die Kräfte erst auf der Erde selbst erhalten, und zwar durch die Einordnung in die Schwerkraftgesetze der Erde.

Das neugeborene Kind vermag die widerstrebenden Schwerkraftgesetze

ze der Erde noch nicht zu überwinden, kann sich noch nicht in die Vertikale aufrichten und gehen. Erst nachdem es eine Zeitlang auf Erden gelebt hat, lernt das Kind die Kräfte der Schwere, wie sie von der Erde ausgehen, zu überwinden und sich in der Vertikalrichtung aufgerichtet zu bewegen, zu gehen. - Desgleichen besitzt das neugeborene Kind zwar von Anbeginn eine gewisse eigene Willens- und Gefühlstätigkeit, jedoch vermag es noch nicht zu denken d.h. Gedanken willkürlich und logisch aneinanderzureihen. Das eigentliche Denken wird vom Kind erst im Zusammenleben mit anderen Menschen auf Erden ausgebildet. ~~Die~~ ~~Fähigkeit~~ In gleicher Weise verhält es sich mit dem Sprechen. Diese drei Fähigkeiten, Denken Sprechen und Gehen erwirbt der Mensch sich nicht, indem er die im vorirdischen kosmischen Erleben ausgebildeten Anlagen und aus dem Weltenather zusammengezogenen Kräfte verwendet, sondern erst dadurch, dass er auch die besonderen ~~der~~ der Erde eigenen Kräfte in sich aufnimmt und beherrschen lernt. ~~Die~~ Die Anlagen, welche wir bei der Ueberwindung der Schwerkraft der Erde ausbilden können wir im vorirdischen Leben eben nicht erwerben, weil dort diese Gesetzmässigkeiten nicht wirksam sind. Während sich der Mensch auf Erden durch die Schwerkraft gewissermassen ständig nach dem Erdmittelpunkt hinorientiert, ist seine Orientierung im vorirdischen Dasein bedingt durch seine inneren Sympathien und Antipathien zu den Sphären der Wesenheiten der verschiedenen Hierarchien. Wie wir es hier auf Erden mit den Schwerkraften der Erde zu tun haben, haben wir es dort mit den Sympathie- und Antipathiekräften zu tun, welche unser Wesen zu den verschiedenen Sphären der Hierarchien hinorientieren. Indem der Mensch im vorirdischen Dasein somit gleichsam von Sphäre zu Sphäre angezogen wird, arbeitet er in den verschiedenen Sphären am Geistkeim für die verschiedenen Organe seiner späteren irdischen Organisation.

Während wir hier auf Erden das Sprechen durch Beherrschung unserer Sprachorgane und vor allem unseres Atmungsprozesses ermöglichen, erleben wir im makrokosmischen vorirdischen Dasein einen rhythmischen Wechsel in unserem Bewusstseinszustand, den man vergleichsweise einen geistigen Atmungsprozess nennen könnte. Das eine Bewusstseinszustand ist dort so geartet, dass wir unser Wesen zeitweilig gleichsam ausströmen lassen in das ganze Universum, dass wir eins-

werden mit dem gesamten Kosmos. Der andere Bewusstseinszustand entsteht dadurch dass wir zeitweilig uns mehr in unser eigenes Wesen zurückziehen, um das in den Weltenweiten Erlebte in diesem Zustand der Zusammengezogenheit im eigenen Wesen nachzuerleben. Wie wir hier auf der Erde ausatmen, so lassen wir unser Wesen dort gleichsam hinausströmen in das ganze Weltenall, und wie wir hier auf Erden einatmen, so nehmen wir dort das im vorigen ausgew<sup>ei</sup>eteten Zustande Erlebte nunmehr in unser eigenes Wesen hinein. In diesem Zustand der Zusammengezogenheit in sich selbst beginnt dasjenige, was wir vorher in den Weltenweiten erlebt haben, nunmehr in uns zu tönen, zu uns zu sprechen, wir erleben das Weltenwort, der Logos spricht in uns. Wir haben hier auf Erden in Bezug auf die physische Sprache vorzugsweise das Gefühl, dass wir die Worte in uns entwickeln, indem wir ausatmen. Wir haben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt die Wahrnehmung, dass die Worte, die im Weltenall ausgebreitet sind, die das Wesen des Weltenalls bedeuten, beim Einatmen unseres Wesens in uns her<sup>rein</sup>kommen und sich selber offenbaren als Weltenwort in uns. Wir sprechen hier auf der Erde ausatmend, wir sprechen in der geistigen Welt gleichsam einatmend. Und indem wir mit uns vereinigen dasjenige, was uns der Logos, was uns das Weltenwort sagt, leuchten in unserem Wesen die Weltgedanken auf. Während wir uns auf Erden abmühen müssen, die Erdgedanken zu formen, saugen wir dort die Weltgedanken aus der Sprache des Logos in uns hinein, wenn wir uns aus dem Zustand des Ausgebreitetseins im Weltenall in uns selbst zurückziehen.

Wir empfinden im Dasein zwischen Tod und neuer Geburt ein Gefühl der Dankbarkeit gegenüber den Saturnkräften, welche uns von den Schwerekräften befreien, während wir durch Monden- und Erdenkräfte den Schwerekräften unterworfen werden. Die geistigen Mondenkräfte ziehen uns auf die Erde herab, die geistigen Saturnkräfte befähigen uns, in den Weiten des Weltenalls zu leben. Wenn der Mensch aus jenem Zustand, in dem er den gesamten Kosmos als sein Inneres empfindet, herabsteigt auf die Erde, hat er zunächst nicht die Tendenz, sich der Erdschwere zu fügen mit dem Gehen, oder Sprachergane in Vibration zu bringen, damit die physische Sprache ertönt, oder mit einem physischen Gehirn über physische Dinge nachzudenken. Erst wenn der Geistkeim des Menschen die

die Sphären der Saturn-, Jupiter-, Marskräfte verlässt und eintritt in die Sphären der Merkur-, Venus-, Monden- und Erdenkräfte werden die kosmischen Anlagen zur geistigen Orientierung nach den Sphären der Hierarchien, zum Logos erleben, zum Aufleuchten der Weltgedanken im Innern, nunmehr auf Erden umgewandelt in die Fähigkeiten zu Gehen, zu Sprechen, zu Denken. Diese Umkehrung der kosmischen Fähigkeiten in die irdischen Fähigkeiten bewirkt die Sonne.

Hierbei vollzieht sich aber noch ein weiteres. Während der Mensch nämlich im Erdenleben nur die amoralisch-naturgesetzlichen Eigenschaften des Aetherischen erlebt, erlebt er im vorirdischen Leben durch das Aetherische auch die kosmische Moralität. Der Logos spricht im vorirdischen Menschen nicht amoralisch-naturgesetzlich, sondern mit Moralität, und ebenso orientieren, erleuchten die Weltgedanken des vorirdischen Daseins das Innere des Menschen im Sinne ~~der~~ der Moralität. Erst indem der Mensch seine vorirdischen kosmischen Fähigkeiten umwandelt durch die Erdenkräfte in die Anlage zum Gehen, Sprechen und Denken, verliert er die moralischen Ingedienzen, verliert er die Moralimpulse, die dem ~~Geschehen~~ <sup>Geschehen</sup> / im Aetherischen des Kosmos einverwoben sind.

Wirft man nun die Frage auf, wodurch es verhindert wird, dass die Rhythmen, welche in den vorhin geschilderten kosmischen Atmungsprozessen zum Ausdruck kommen, nicht störend einwirken in die Rhythmen, welche z.B. in den irdischen Atmungsprozessen zum Ausdruck kommen, so ergibt sich, dass zwischen kosmischem Weltenrhythmus und irdischem Rhythmus dazwischenliegt als neutrale Zone dasjenige Gebiet, in dem sich die sogenannten meteorologischen Erscheinungen abspielen. Das Chaos der meteorologischen Vorgänge verhindert, dass Weltenrhythmen und Erdenrhythmen sich gegenseitig stören oder auslöschen. Der Mensch erlebt beide Rhythmen, die Erdenrhythmen im Leben zwischen Geburt und Tod, die Weltenrhythmen im Leben zwischen Tod und neuer Geburt.

Desgleichen bedarf es eines Ausgleichs zwischen denjenigen ~~die~~ Kräften, die im Weltenall die ~~die~~ allseitige Orientierung innerhalb der Sphären bestimmen und den Schwerekräften der Erde, welche immer zum Erdzentrum hinorientieren. Zwischen diesen beiden gegensätzlichen Tendenzen wirkt ausgleichend

der Vulkanismus. Die vulkanischen Ereignisse bringen den Ausgleich zwischen den Orientierungskräften des Kosmos und denen der Erde. Der Untergang der Osterinsel im Stillen Ozean<sup>x</sup> z.B. ist der Ausdruck einer Veränderung<sup>#</sup> im Verhältnis zwischen Weltorientierung und den Kräften der Erdenschwere. Solche Prozesse, welche das Antlitz der Erde verändern, haben nicht nur physische sondern auch geistige Ursachen und Folgen. Wenn man in den Erscheinungen, die in Meteorologie und Vulkanismus zum Ausdruck kommen, nicht nur Zufälligkeiten sieht, sondern sie einordnet in das Weltenganze d.H. wenn man den Unterschied zwischen Erdenrhythmen und Weltenrhythmen erfasst, dringt man auch vor zur Erkenntnis der Bedingungen der menschlichen Entwicklung im Erdenleben und im ausserirdischen Leben.

Dr. Guenther Wachsmuth.

\* Falschmeldung in der Zeitung.